Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto · Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. [illegible]

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . 8 Pfg
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg
-- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif --

Nummer 98 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 27 April 1929 | 54 Jahrgang

Neues vom Tage.

— **Aus Anlaß des Todes des bekannten japanischen Gelehrten und Deutschenfreundes Prof. Dr. Nagai hat der Reichspräsident ein Beileidstelegramm an die japanische Regierung gerichtet, in dem er die großen Verdienste, die Prof. Dr. Nagai um die Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland hatte, besonders hervorhebt.**

— **Das englische Gesundheitsministerium erklärt, daß die im Zusammenhang mit der Einschleppung der Pocken durch Reisende des Dampfers „Tuscania" entstandene Ansteckungsgefahr beseitigt sei.**

— **Im Hydepark-Hotel in London wurden der Frau eines Butter- und Margarinefabrikanten Perlen im Werte von einer Million Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.**

— **Nach wochenlangen vergeblichen Versuchen, den Fall des wegen angeblichen Alkoholschmuggels von den Amerikanern versenkten Dampfers öJ'm alone" aus der Welt zu schaffen, sind nunmehr Kanada und die Vereinigten Staaten übereingekommen, die Angelegenheit einem gemischten Schiedsgericht zu übergeben.**

— **In Kioto wurde der Organisator der faszistischen japanischen Verbände, Kamura ermordet. Kamura fiel durch einen Schuß, den ein Kommunist auf ihn abgegeben hatte. Der Täter wurde verhaftet.**

Währungsnot und Währungsschutz.

Seit der Stabilisierung der deutschen Mark Ende 1923 ist das während der Inflationsjahre aufgekommene starke Interesse für Währungsfragen erheblich abgeflaut. Durch die Vorgänge auf dem Geldmarkt während der letzten Tage ist dieses Interesse aber plötzlich wieder angestiegen. Man spricht wieder über Währungsfragen, teils mit Verstand, teils auch mit Unverstand, so daß bei diesen Erörterungen nicht nur Wahres, sondern auch Falsches herauskommt. Es mag daher angebracht erscheinen, zu dieser Frage ein paar aufklärende Bemerkungen zu machen.

Die deutsche Währung ist eine Goldwährung. Das will heißen, die von der deutschen Reichsbank herausgegebenen Geldzeichen müssen zu einem bestimmten Teil durch Gold oder durch Goldforderungen an das Ausland (Devisen) gedeckt sein. Durch Gesetz ist vorgeschrieben, daß diese Deckung 40 Prozent des Notenumlaufes betragen muß. Tatsächlich war diese Deckung aber die ganze Zeit hindurch weit höher. Heute noch ist der Notenumlauf der Reichsbank mit 55 Prozent allein in Gold gedeckt. Das deutsche Geld ist somit sehr gutes Geld, was sich auch in der Bewertung der deutschen Mark an den Auslandbörsen zeigt: der Markkurs ist seit der Stabilisierung immer nur ganz geringen Schwankungen unterworfen gewesen.

Nun lastet aber auf der deutschen Volkswirtschaft die sehr schwere Tributverpflichtung an die Ententemächte. In Berlin sitzt als Vertreter dieser Gläubigerstaaten der Reparationsagent, an den ständig eine sehr hohe Summe für Kriegsentschädigung bezahlt werden muß. Zur Zeit beträgt sie 2½ Milliarden Mark jährlich. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Verpflichtung eine Gefahr für eine Währung bedeutet. Wenn nämlich der Reparationsagent die deutschen Zahlungen, die ja für das Ausland bestimmt sind, einfach in ausländische Währung umwandeln wollte („transferieren"), wenn er also für die ihm vom Deutschen Reiche ausbezahlten Markbeträge einfach amerikanische Dollars, englische Pfunde usw. kaufen wollte, um diese nach New York, London usw. zu schicken, dann würde diese große Nachfrage nach ausländischem Geld die Kurse für diese Devisen in die Höhe treiben, und der Kurs der Mark würde sinken. In der Tat hat der Reparationsagent im Laufe der vergangenen Monate erhebliche Beträge an deutscher Währung transferiert, d. h. in fremde Währungen umgewandelt. Um nun trotzdem den Kurs der deutschen Mark zu halten, war die Reichsbank genötigt, ihre Devisen und Goldvorräte anzugreifen. Irgendeine Gefahr für die deutsche Währung lag darin nicht, weil ja der vorhandene Gold- und Devisenvorrat den gesetzlich vorgeschriebenen Deckungssatz weit überstieg und heute noch übersteigt. Selbstverständlich wäre aber eine solche Gefahr dann vorhanden, wenn der Reparationsagent einfach in der Ueberführung deutscher Markbeträge in ausländische Währung fortfahren könnte. Glücklicherweise kann er das aber nicht. In dem Dawes-Plan, der die deutschen Reparationszahlungen zur Zeit regelt, ist nämlich ausdrücklich bestimmt, daß derartige Uebertragungen nur insoweit statthaft sind, als dadurch die deutsche Währung nicht gefährdet wird. Sobald eine solche Gefährdung der deutschen Valuta vorliegt, muß der Reparationsagent sein Guthaben bei der Reichsbank stehen lassen, darf es also nicht ins Ausland überführen. Beträgt dieses Guthaben zwei Milliarden Mark, so muß er es leihweise der deutschen Wirtschaft wieder zuführen, beträgt es fünf Milliarden Mark, so muß eine Herabsetzung der deutschen Lasten vorgenommen werden. Das ist der berühmte sogenannte „Transferschutz" des Dawes-Abkommens. Er ist bisher noch nicht wirksam geworden, weil wir einen erheblichen Teil der Dawes-Lasten durch Kredite bezahlt haben, die uns das Ausland selber zur Verfügung gestellt hat.

Man sieht, daß die Reparationszahlungen zur Zeit keine Gefahr für die deutsche Währung bedeuten. Nun hat aber auch die Reichsbank selber noch ein übriges getan, um die deutsche Währung zu schützen: sie hat am Mittwoch den Diskontsatz von 6½ Prozent auf 7½ Prozent erhöht. Was bedeutet das? Der Diskontsatz ist der Zinssatz, den die Reichsbank für den Ankauf von Wechseln berechnet. Wird der Diskontsatz erhöht, so werden natürlich weniger Wechsel bei der Reichsbank eingereicht. Werden aber weniger Wechsel eingereicht, so gibt die Reichsbank weniger Noten aus. Der Notenumlauf der Reichsbank geht also zurück und der Prozentsatz der Deckung erhöht sich infolgedessen. Die Diskonterhöhung wirkt somit währungssichernd. Sie hat aber auch, wie alle Dinge, eine Kehrseite: sie verteuert nicht nur den Wechseldiskont, sondern auch alle anderen Zinsen, die sich nach dem Reichsbankdiskontsatze richten. Dadurch bedeutet eine Diskonterhöhung eine schwere Hemmung für das ganze Wirtschaftsleben, eine Hemmung, die von der ohnedies zur Zeit schwer ringenden Wirtschaft besonders drückend empfunden werden wird.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Reichsbank zu dem Schritt der Diskonterhöhung nur schwer entschlossen hat. Wenn sie es trotzdem tat, so nur deshalb, weil ihr der Schutz der deutschen Mark über alles geht und gehen muß. Daß für die deutsche Währung keinerlei Gefahr besteht, daß sie fest ist und fest bleibt, ist einer der wenigen Lichtpunkte in unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage. K. D.

Parker Gilberts seltsame Rolle.

Der Reparationsagent in Paris. — Er beeinflußt die Ententedelegierten. — Seine Schuld am Scheitern der Verhandlungen. — Erhöhung des deutschen Angebots. — Die französische Presse.

Einpeitscher Parker Gilbert.

In allen Meldungen deutscher Berichterstatter aus Paris wird auf die seltsame Rolle hingewiesen, die der Reparationsagent Parker Gilbert während der Sachverständigenkonferenz hinter den Kulissen gespielt hat. Gilbert hat sich während der letzten Wochen dauernd in Paris aufgehalten und offenbar eine Politik der persönlichen Selbstverständigung getrieben.

Er hat, wie man sich erinnert, vor einiger Zeit einen viel zu optimistischen Bericht über Deutschlands Wirtschaftslage und Leistungsfähigkeit gegeben. Um jetzt seinen Irrtum nicht zugeben zu müssen, hat Parker Gilbert auf die Delegierten der Entente im Sinne von möglichst hohen Forderungen an Deutschland eingewirkt. Der Reparationsagent war also der Einpeitscher der Ententevertreter, und er trägt die Schuld daran, wenn die Konferenz wegen der unerfüllbaren Forderungen der Gläubigermächte scheitert. Die Ziffer Dr. Schachts von 1650 Millionen soll mit mehreren hundert Millionen unter der Zahl, die von Parker Gilbert offenbar als durchsetzbar bezeichnet worden ist, liegen.

Ein neues deutsches Angebot?

Die „Chicago Tribune" glaubt erklären zu können, Dr. Schacht habe Owen Young mitgeteilt, daß Deutschland geneigt sei, eine Erhöhung der Jahreszahlungen für die Dauer der ersten zehn Jahre zu versuchen.

Wie verlautet, habe Dr. Schacht den Betrag von 1750 Millionen genannt, den Deutschland zu zahlen in der Lage sein könnte, wenn die Ueberweisung eines gewissen Teiles aufgeschoben werden könnte und die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands es zuließen. Auf Seiten der Gläubiger könnte, so bemerkt das Blatt weiter, eine Beschneidung der Ansprüche zu einer Herabsetzung der in der Gläubigerdenkschrift genanten Anfangsziffer von 1,8 Milliarden bis zu der von deutscher Seite genannten Ziffer führen. Während man erwarten könne, daß sich für die ersten zehn oder fünfzehn Jahre eine Einigung ermöglichen ließe, werde auf der anderen Seite nicht geleugnet, daß die Konferenz großen Hindernissen gegenübersteht, sobald es sich um die Höhe und Dauer der folgenden Zahlungen handele.

Gegen die französische Pressehetze.

Eine amtliche deutsche Erklärung wendet sich energisch gegen Meldungen der französischen Nachrichtenagentur Havas. In diesen Nachrichten war behauptet worden, daß ausländische Banken ihre Guthaben aus Deutschland zurückgezogen hätten. Die deutsche Erklärung stellt die Unwahrheit dieser Behauptung fest und fügt hinzu, daß die Agentur Havas mit ihrer Falschmeldung offenbar nur den deutschen Kredit im Ausland habe schädigen wollen.

Bezeichnend ist auch, daß der Transferausschuß, der bekanntlich in Paris eine Sitzung abgehalten hat, in einer Pressemitteilung feststellt, weder der Ausschuß selbst noch der Vorsitzende Parker Gilbert hätten irgend eine Mitteilung an den Reichsbankpräsidenten wegen des Diskontsatzes der Reichsbank gemacht. Der Ausschuß habe lediglich seine übliche Monatssitzung abgehalten. In der Pariser Presse war bekanntlich behauptet worden, der Transferausschuß habe einen Druck auf die Reichsbank ausgeübt, damit diese den Diskontsatz erhöhe. Im übrigen erhebt die Pariser Presse fortgesetzt die schärfsten Angriffe gegen den deutschen Reichsbankpräsidenten und seine Haltung auf der Reparationskonferenz.

Deutscher Reichstag.

Die Erhöhung der Anleiheermächtigung angenommen. — Etat des Reichsarbeitsministeriums.

Berlin, 26. April.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung stand zunächst die dritte Beratung des

Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Anleiheermächtigung.

Abg. **Dr. Frick** (Nat.-Soz.) wies darauf hin, daß nach der Diskonterhöhung das Reich für den bei den Banken aufgenommenen 170-Millionen-Kredit 10 Prozent Zinsen zahlen müsse. (Hört, hört!) Fünf Millionen Mark müsse also das arme Volk an die Bank- und Börsenfürsten zahlen, deren Enteignung seine Partei immer gefordert habe.

Die Vorlage wurde darauf mit den Stimmen der Regierungsparteien endgültig angenommen.

Es folgte die Beratung von Entschließungen der Christlichnationalen Bauernpartei und der Deutschen Bauernpartei, die eine Rückgängigmachung der Auswirkungen der letzten Besoldungserhöhung und eine Senkung der

Abgeordnetendiäten

bezwecken.

Abg. **Dr. Bredt** (Wirtsch.-P.) erklärte, seine Partei werde dem Antrag über die Senkung der Diäten der Abgeordneten zustimmen.

Abg. **Torgler** (Komm.) betonte, die kommunistische Fraktion könne es insbesondere nicht verstehen, daß Herr Hilferding, Herr Müller u. a. Ministergehälter von 36 000 Mark beziehen und dann noch Reichstagsdiäten einstecken. Die Diäten sollten nach dem sonstigen Einkommen der Abgeordneten gestaffelt werden.

Die Entschließungen wurden den Ausschüssen überwiesen. Hierauf wurde die Etatsberatung mit der zweiten Lesung des

Haushalts des Reichsarbeitsministeriums

fortgesetzt.

Reichsarbeitsminister **Wissell** nannte die Sozialpolitik, die nicht etwa nur ein Anhang der Wirtschaft sei, eine der wesentlichsten Aufgaben der Produktionspolitik selbst. Ein Deutschland ohne Sozialversicherung sei nicht mehr denkbar. Allein in Deutschland unterständen heute 21 Millionen Menschen der Sozialversicherung. Für die Fragen des Schlichtungswesens kündigte der Minister die Vorlegung einer Denkschrift an.

Die Arbeitslosigkeit des letzten Winters sei durch den Frost stark beeinflußt worden. Bei 1,3 Millionen sei die Arbeitslosigkeit unmittelbar auf den Frost zurückzuführen gewesen. Die Reichsanstalt sei dadurch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. An der Beseitigung von Mißständen in der Arbeitslosenversicherung seien sowohl die Reichsregierung wie die Reichsanstalt interessiert. Die Reichsanstalt habe bereits einen Ausschuß zur Prüfung dieser Frage eingesetzt. In erster Linie müsse die Arbeitsvermittlung, insbesondere auch auf dem Lande, ausgebaut werden.

*

Die Not des besetzten Gebietes.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags stellte sich anläßlich der Beratung des Etats für die besetzten Gebiete der neue Minister dieses Ressorts, Dr. Wirth, dem Ausschuß vor. Er bezeichnete es als eine vordringliche Aufgabe der Regierung, in Anlehnung an das Ostprogramm ein einheitliches und weitgehendes Westprogramm auszuarbeiten.

Es gebe im Westen, besonders in der Eifel, schwere Notstandsgebiete. Er sei erschüttert gewesen, daß eine Gemeinde um Beihilfe zur Auswanderung der gesamten Bevölkerung nachgesucht habe. Vermehrt müsse auch die Saargängerfürsorge werden. Mit drei Millionen sei den Saargängern das ganze Jahr über nicht zu helfen. Bezüglich der Theater im besetzten Gebiet werde man sich bemühen, sie nicht zusammenbrechen zu lassen.

Abg. **Dr. Brauns** (Ztr.) erklärte, das Zentrum habe zu dem neuen Minister aufrichtiges Vertrauen. Den Schlachtruf der Wirtschaft gegen die Sozialpolitik lehne das Zentrum entschieden ab. Vorhandene Mängel und Mißbräuche müßten natürlich abgestellt werden. Das Zentrum wolle keine allgemeine Volksfürsorge auf öffentliche Kosten. Der Redner trat für eine Vereinheitlichung und Verbilligung der Sozialverwaltung ein.

Abg. **Aufhäuser** (Soz.) wies die Berechnungen des Abgeordneten Dr. Haßlacher über den Sozialaufwand als falsch zurück. Der Sozialaufwand betrage 15,23 Prozent vom versicherten Lohn, also vom Gesamtlohn höchstens 10 bis 12 Prozent. Die Wirtschaft handele nach dem Grundsatz: „Lerne klagen, ohne zu leiden!"

Abg. **Raedel** (Komm.) warf dem Arbeitsminister vor, daß er mit dem Abg. Dr. Haßlacher in einem Lager, in dem der Arbeiterfeinde, stehe.

Abg. **Dr. Moldenhauer** (D. Vp.) bekannte sich zu einer fortschrittlichen Sozialpolitik. Angesichts der Not der Zeit müsse aber auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten Rücksicht genommen werden.

Nach weiteren Ausführungen wurde die Beratung auf Samstag vertagt.

Preußischer Landtag.

Die Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Berlin, 26. April.

Der Landtag beschäftigte sich am Freitag zunächst mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfes über die

kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes

und des Einführungsgesetzes dazu.

Die Aussprache wurde mit einer längeren Rede von Innenminister **Grzesinski** eingeleitet, der zunächst namens der Staatsregierung den beteiligten Stellen den Dank für die Vorbereitung der Vorlage aussprach. Es handele sich um die größte Vorlage ihrer Art, mit der sich die preußische Gesetzgebung je zu befassen gehabt habe, denn sie umfasse ein Gebiet von 850 000 Hektar mit rund 6,3 Millionen Einwohnern. Durch ihre Annahme würde sich die Zahl der dort vorhandenen 23 Landkreise um 11, die Zahl der Stadtkreise um 6, die Zahl der kreisangehörigen Städte um 12 und die der Landgemeinden um 49 vermindern. Der Entwurf bedeute eine wirksame Rationalisierung, Vereinfachung und Verbilligung der öffentlichen Verwaltung, die durch unzweckmäßige Grenzen bisher erheblich beeinträchtigt worden sei. Er sei nicht zuletzt auch im Interesse der dort besonders schwer arbeitenden Menschenmassen eingebracht und solle zugunsten der Wirtschaft einen Lastenausgleich herbeiführen. Mit Parteipolitik habe die Vorlage nichts zu tun. Der Minister erklärte, er lehne es ab, die von einigen Seiten geforderten Riesenstädte zu schaffen. Die Mittelstädte stünden bei der Vorlage im Vordergrund des Interesses. Er halte die Mittelstädte für eine ausgezeichnete Form der Betätigung kommunaler Selbstverwaltung im Steinschen Sinne. Wo aber die großstädtische Entwicklung schon zu weit fortgeschritten sei und wo es sich um Aufgaben handele, die nur von ganz großen und besonders leistungsfähigen kommunalen Trägern erfüllt werden könnten, müsse genau geprüft werden, ob die Mittelstadt dieser Aufgaben noch gewachsen sei.

Nach kurzen Bemerkungen mehrerer Redner unterbrach das Haus die Beratung, um die Abstimmung zur zweiten Lesung des

Kultushaushalts

vorzunehmen. Dabei wurde ein Ausschußantrag auf Nachprüfung des Erlasses über körperliche Züchtigung in den Schulen abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, der besonders scharfe Maßnahmen gegen Lehrpersonen fordert, die körperliche Züchtigungen vorgenommen haben. Zahlreiche Anträge der Parteien und der Ausschüsse fanden Annahme. Sie bezwecken u. a. die Verbesserung der Dienstwohnungen der Lehrer in Kleinstädten und auf dem Lande, Erhaltung einer bodenständigen Landlehrerschaft, Förderung des ländlichen Fortbildungsschulwesens, Abtrennung des gesamten Küsterdienstes vom Schul- und Kirchendienst. Die Altersgrenze für Universitätsprofessoren soll allgemein auf 68 Jahre festgesetzt werden, jedoch auf Antrag ist Entbindung von den amtlichen Verpflichtungen beim vollendeten 65. Lebensjahre zu genehmigen.

Damit waren die Abstimmungen und die zweite Lesung des Kultushaushalts erledigt. Das Haus kehrte zur Aussprache über die westliche Umgemeindungsvorlage zurück.

Die Vorlage wurde schließlich an den Gemeindeausschuß überwiesen. — Ohne Aussprache wurde der zur ersten Beratung vorgelegte Gesetzentwurf über die Gründung einer Hafengemeinschaft zwischen Hamburg und Preußen an den Verfassungsausschuß und der zur ersten Beratung vorgelegte Entwurf über die Bereitstellung von weiteren rund 2,5 Millionen zur Instandsetzung und Verbesserung staatlicher Hafenanlagen an den Hauptausschuß geleitet. — Dann vertagte sich das Haus auf Samstag 10 Uhr.

Wer wird österreichischer Bundeskanzler?

Die Christlichsoziale Partei schlägt den Abgeordneten Steruwitz vor.

Die Christlichsoziale Partei hat sich entschlossen, den Abgeordneten Ernst Steruwitz zum Bundeskanzler vorzuschlagen. Wie im Parlament verlautet, haben die anderen Mehrheitsparteien diese Lösung der Krise grundsätzlich angenommen.

Ein großer Teil der früheren Kabinettsmitglieder wird in seine Aemter zurückkehren. Ueber einzelne Umbesetzungen wird zurzeit noch verhandelt. Steruwitz ist christlichsozialer Industrievertreter. Er gehört der Direktion der Neukirchner Papierfabrikgesellschaft an.

(::) Der Reichsrat genehmigte einstimmig den Gesetzentwurf über die wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen. Insgesamt werden für 1929 rund 59 Millionen Mark Zuschüsse, 20 Millionen Mark Darlehen und 79,5 Millionen Mark Garantien bereitgestellt. Außerdem kann das Reich auf garantierte Anleihen Vorschüsse bis zu 67,5 Millionen Mark gewähren.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder, er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm!" Das ist der Anfang des 98. Psalmes, der in der alten christlichen Kirche am 4. Sonntag nach Ostern vorgelesen wurde. Er gab diesem Tage im Kirchenjahre seinen klingenden Namen: Cantate — Lobsinget! Das Lied des alten Psalmsängers, das sich an die ganze Schöpfung wendet, paßt so gut in die Jahreszeit, in der wir stehen. Der Frühling hat sein neues Lied angestimmt zum Preise des wunderbaren, lebenspendenden Schöpfers. Ihm zu Ehren schwellen die Knospen, duften die Blüten und jubilieren die Vögel. Ist nicht selbst das kleine Insekt, das sich im Sonnenstrahl wiegt, oder das bescheidene Veilchen, das am Rande des Weges duftet, ein Loblied? Fürwahr die Erde verkündet seiner Hände Werk! Die ganze natürliche Welt ist voll vom Preise Gottes, sollte unsere Stimme stumm bleiben? Sollte das Menschenherz das einzige gesprungene Instrument sein in dem großen Orchester der Erde und des Himmels?

Möchte doch auch unser Leben ein Lied zur Ehre Gottes sein! Vielleicht ist es bisher auf einen falschen Ton gestimmt gewesen. Vielleicht waren es immer wieder nur die Aeußerlichkeiten des Lebens, die uns tonangebend waren, oder wir ließen uns stimmen nur vom Hochmut und von der Selbstsucht oder von der Verzagtheit und vom Kleinmut unseres Herzens. Halten wir das Ohr an Gottes Wort, richten wir das Auge auf unseren Heiland, dann werden die falschen Töne verklingen und die Disharmonien des Lebens werden sich auflösen.

Cantate! Singet dem Herrn ein neues Lied!

*

* **Laasphe,** 27. April. Vom Auto angefahren und vom Kotflügel zur Seite geschleudert wurde in der Königstraße ein zweijähriger Junge, der zum Glück unverletzt blieb.

* **Laasphe,** 27. April. Der erste Redaktionsmaikäfer (weibl. Geschlechts, Heimat: Ziegenbach beim Schützenplatz) wurde uns heute vormittag gebracht. Nun kann der Frühling bestimmt nimmer weit sein.

* **Laasphe,** 27. April. (Die fischreiche Lahn.) Daß unsere Lahn von jeher fischreich war, ist bekannt. Seit einiger Zeit hat sich aber den alteingesessenen Lahnbewohnern, als da sind Forellen, Weißfische, Hechte, Neunaugen, Barbiesen, Krebse usw. eine neue Art hinzugesellt, die man früher hier in fließendem Wasser nicht kannte — Goldfische nämlich. Unter der Roten Brücke und unterhalb des Mühlgrabenwehres konnte der Schreiber dieser Zeilen nicht weniger als 21 Stück dieser leuchtenden Schuppenträger zählen und zwar keine kleinen, wie man sie für gewöhnlich im Glase hat, sondern große Kerle von mindestens 20—25 Zentimeter Länge. Wie kommen die Tiere nun in die Lahn hinein? Bei dem letzten Hochwasser im Spätherbst sind sie dem Zierteich der Fasanerie entwichen. Die Fische haben den argen Winter in dem gewiß nicht warmen Wasser der Lahn gut überstanden, was eigentlich Wunder nehmen muß. Man sieht auch hier die Anpassungsfähigkeit aller Lebewesen.

* **Laasphe,** 27. April. (Die diesjährigen billigen Sonderzugfahrten der Reichsbahndirektion Elberfeld.) Welcher Beliebtheit sich die billigen Sommersonderzugfahrten der Reichsbahn erfreuen, zeigte auch im vergangenen Jahre die gute Besetzung dieser Züge. Sie bieten ja auch jedem Naturfreunde die günstigste Gelegenheit, für wenig Geld und in kurzer Zeit nach schneller und angenehmer Eisenbahnfahrt sich an den Naturschönheiten deutscher Gebiete zu erfreuen und sich zu erholen, oder bei den größeren Fahrten neue Eindrücke von den Schönheiten des deutschen Landes zu gewinnen. — In diesem Jahre wird die Reichsbahndirektion Elberfeld vorbehaltlich später noch vorzunehmender Aenderungen eine Reihe von Sonderzügen nach den verschiedensten Städten Deutschlands, darunter am Sonntag den 25. August einen Sonderzug von Laasphe über Kreuztal, Betzdorf, Troisdorf nach Königswinter verkehren lassen.

)(**Niederlaasphe,** 27. April. Auf die heute abend im Gasthof Schäfer stattfindende Generalversammlung des Fußballvereins sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Erndtebrück, 27. April. Am Sonnabend den 20. d. Mts. fand im Dürsch'schen Saal die Aprilkonferenz des Kreislehrervereins statt. Die vielgestaltigen Aufgaben in Erziehung und Unterricht erfordern gerade in unserer problematischen Gegenwart die stete Aufmerksamkeit und eingehendes Durchdenken aller am Wohl der Jugend interessierten Kreise. Der Verantwortung, die sich daraus ergibt, ist sich die Lehrerschaft in ihrem überwiegenden Teile voll bewußt, und so fehlt auf den Tagungen unseres Kreislehrervereins auch niemals ein Thema aus Erziehung oder Unterricht. — In der oben erwähnten Sitzung stand der Rechenunterricht in der Grundschule im Vordergrunde der Tagesordnung. Die Tagung erhielt durch die Anwesenheit des in vielen Schulen Deutschlands bekannten Rechenmethodikers Lehrer Wiecke aus Gütersloh ein besonderes Gepräge. Vor überfülltem Saale hielt Herr Wiecke zunächst mit Kindern des zweiten Schuljahres eine Lehrprobe ab. Obwohl die Enge des Raumes und die naturgemäß behelfsmäßige Zurichtung des Lokales für den Unterricht nicht gerade günstig waren, hatte doch Herr W. in wenigen Minuten die Herzen der Kinder gewonnen, die die störende Umgebung vollständig vergaßen. Er ließ sich vom Klassenlehrer die Schwachen der Klasse bezeichnen und löste mit ihnen neue Aufgaben, z. B. Einführung des Einmaleins mit 3, spielend. Da gerade diese Schüler unangenehme Bremsklötze in der Volksschule sind, wurden die Vorführungen mit ganz besonderem Interesse verfolgt. Der anschließende Vortrag brachte einen klaren, fein durchdachten psychologischen Aufbau im Rechenunterricht mit steter Berücksichtigung der schwach Begabten. Herr W. benutzt in seinem Unterricht die patentierte Gütersloher Finger-Rechenmaschine, die unstreitig anderen Hilfsmitteln im Rechenunterricht gegenüber große Vorteile aufweist. Sie wie die ganze Vorführung, nicht zuletzt die sympathische Art des Vortragenden, womit er immer wieder trotz der von ihm erfundenen Finger-Rechenmaschine den Hauptwert auf die Persönlichkeit des Lehrenden legte, fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung.

\# **Wettervorhersage für den 28. April:** Wechselnde Bewölkung, etwas milder, im wesentlichen trocken.

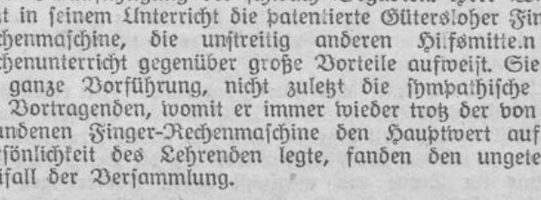
\# **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Der Reichsarbeitsausschuß der Deutschen Nothilfe hat beschlossen, daß der Ertrag der diesjährigen Wohlfahrtsbriefmarken, die am 1. November 1928 ausgegeben werden, in erster Linie zur Kräftigung der Jugend Verwendung finden soll. Es sind wiederum fünf Marken im Frankierungswert von 5, 8, 15, 25 und 50 Pfg. vorgesehen. Auf den Marken kommen die Wappen von Bremen, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe zur Darstellung. Die Serie der deutschen Länderwappen wird mit der diesjährigen Ausgabe beendet. Vielfachen Wünschen entsprechend, soll der Wohlfahrtsaufschlag ermäßigt werden. Die Wohlfahrtsbriefmarken von 1928 verlieren am 30. April ihre postalische Gültigkeit.

Turnen • Spiel • Sport.

Sportvorschau.

Am 17. Februar wurden sämtliche Spiele wegen der großen Kälte vom Verband abgesetzt. Diese Spiele sind nunmehr im Gau Marburg am kommenden Sonntag. — In Laasphe findet das noch rückständige Spiel Laasphe gegen Niedereisenhausen statt. Vor dem Spiele trifft sich die Jgd. von Laasphe und die von Feudingen.

In Feudingen spielt Breidenbachs 2. gegen die 1. von Feudingen. — Feudingens 2. spielt in Banfe gegen die dortige 1.



Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Der Schulhausneubau wirft seine Schatten voraus!

Der Schulhausneubau ist mit Stimmengleichheit beschlossen worden, jedoch mit der nicht verbürgten Bedingung, daß der Bau mit dem Drum und Dran nicht über 240 000 RM. kosten darf und die jährlichen Mehrlasten einschließlich Verzinsung, Abtragung und Unterhaltung 12 000 RM. nicht übersteigen. Eine genaue schriftliche Berechnung ist dem Stadtverordnetenkollegium nicht vorgelegt worden. Die Berechnung wird von der Mehrheit der Bürgerschaft stark in Zweifel gezogen und befürchtet, daß die schon sehr angespannte Steuerschraube für Laasphe noch schärfer angezogen wird. Dazu kommt die bedauerliche Kunde, daß die Firma Bang, welche hierselbst die größte Anzahl Arbeiter beschäftigt und nebenbei dem Stadtsäckel eine erhebliche Einnahme einbringt, ernstlich daran denkt, ihren Betrieb in Laasphe demnächst zu verkleinern. Während früher die genannte Firma den größten Teil ihres Holzes aus der hiesigen Gegend bezog, hat sich dieses im Laufe der Jahre derartig verringert, daß heute nur noch 5½ Prozent des Holzbedarfes aus den hiesigen Waldungen bezogen wird. Man beabsichtigt nun in absehbarer Zeit einen Teilbetrieb von hier nach dem Hauptbezugsgebiet zu verlegen und die Stämme daselbst in Halbfertigfabrikate zu zerlegen. Dadurch wird natürlich erhebliche Fracht gespart. Das Bedauerliche aber für uns ist, daß auf dem hiesigen Werk die Belegschaft erheblich vermindert wird und daß die Steuerkraft dieses ansehnlichen Werkes zu einem großen Teil in eine andere Gemeinde gelegt wird. Der Steuerausfall sowie die dadurch entstehende vergrößerte Arbeitslosenfürsorge geht zu Lasten der kleinen Betriebe und des Besitzes sowie der gesamten Wirtschaft. Das Vorhaben genannter Firma soll dadurch akut geworden sein, daß man in hiesiger Stadtverwaltung nicht daran denkt, Steuererleichterungen zu schaffen. Auch eine andere Firma hegt aus denselben Gründen ähnliche Gedanken. Hoffentlich finden sich Männer, die diesen wirtschaftlichen Niedergang verhindern können.

Aus Nah und Fern.

Bromskirchen, 27. April. Einen grausigen Fund machten am vergangenen Sonntag zwei junge Leute von dem benachbarten Neuludwigsdorf. Bei einem Gang durch den Wald fanden sie in der Nähe des Dorfes einen menschlichen Schädel, der die Spuren einer Kugel aufwies. Nachdem die Polizei benachrichtigt war, erschienen am Montag und Dienstag die Landjägerbeamten von Battenberg und Allendorf zur Untersuchung der Angelegenheit. Unter Laub versteckt, in einer Mulde, entdeckte man nach einigem Suchen Knochenreste, Kleidungsstücke, Brillengläser und eine Uhr. Letztere brachte Licht in die dunkle Sache. Nach den Ermittelungen ist der Tote identisch mit dem vor 15—16 Jahren verschwundenen Bergmann Konrad Ludwig aus Herne, gebürtig aus Neuludwigsdorf. Offenbar liegt Selbstmord vor.

** **Mudersbach/Sieg.** (Das Testament eines Selbstmörders.) Nachts machte ein junger Mann aus Liebeskummer durch Sturz in einen Bergwerksschacht seinem Leben ein Ende. Ueber die Vorgänge vor der Tat erfahren wir noch folgendes: Der junge Mann nahm nachmittags an einem Fußballwettspiel teil, besuchte dann mit einigen Freunden mehrere Wirtschaften, wobei er seine Selbstmordabsichten kund gab. In der letzten Wirtschaft setzte er dann sein Testament auf, in welchem er einem Freund sein Sparkassenguthaben, seinen rückständigen Lohn und 20 Mark Bargeld vermachte, mit dem Bemerken, dieses zu verjubeln, wenn er tot sei. Ob man die Sache als Scherz aufgefaßt hat, oder ob alle Beteiligten bereits schwer im Alkoholdusel waren, ist ein Rätsel. Jedenfalls hat sich der Selbstmordkandidat bald entfernt und sein Vorhaben ausgeführt, indem er den Todessprung in einen Grubenschacht ausführte und sich 70 Meter tief auf dem Förderkorb die Gliedmaßen zerschmetterte. Als man später den „Beerbten" hat, den Nachlaß den Eltern des jungen Mannes zur Verfügung zu stellen, damit diese hiervon die Beerdigungskosten zahlen könnten, lehnte er schroff ab mit dem Bemerken, das Geld rechtmäßig und als für den vorhin bestimmten Zweck geerbt zu haben. Die Polizei beschlagnahmte daraufhin das Testament mitsamt der Erbschaft.

△ **Nassau a. d. L.** (Stein-Erinnerungsbund.) Im Geburtsorte des Reichsfreiherrn Friedrich Karl vom und zum Stein, der Stadt Nassau, hat sich anläßlich des sich im Jahre 1931 wiederholenden 100. Todestages des Reichsfreiherrn ein Stein-Erinnerungsbund, dem führende Persönlichkeiten aus wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Kreisen angehören, außerdem juristische und philosophische Fakultäten deutscher Hochschulen, die Kantgesellschaft, die Dichtergedächtnisstiftung, das Freie Hochstift in Frankfurt, die Görres-Gesellschaft, zahlreiche Handels- und Industriekammern, Städte, Kreise und Bezirksverbände, gebildet. Der Bund, der von dem Beigeordneten der Stadt Nassau, Rektor Wickel, geleitet wird, hat kürzlich seinen ersten Tätigkeitsbericht herausgegeben. Es besteht der Plan zur Schaffung einer Erinnerungsstätte im Schloß Nassau. U. a. soll das Geburtshaus Steins ein deutsches Nationaldenkmal werden.

△ Kassel. (Deutschlands erstes biologisches Schulgebiet.) Die Realschule zu Gerstungen a. d. Werra hat als erste höhere Lehranstalt Deutschlands ein Landschaftsgebiet im Werratal für Unterrichtszwecke erhalten. Es handelt sich um ein Gelände bei Gerstungen, das mehrere Altwässer, sogenannte „Tümpel" umfaßt, in denen und an deren Ufern urwüchsiges Tier- und Pflanzenleben zu finden ist. Auf verhältnismäßig kleinem Raum können die Schüler im naturwissenschaftlichen Unterricht hier die verschiedensten Lebensgemeinschaften kennen lernen. Süße und saure Wiesen, Sumpf, Teich, Auwald und Feld sind vorhanden.

△ **Mainz.** (Verhütung des Zufrierens des Rheins.) Um eine Vereisung des Rheins zu verhüten, hat sich die Deutsche Strombauverwaltung mit dem holländischen Staate zwecks Einleitung vorbeugender Maßnahmen in Verbindung gesetzt. Dieser Tage fand eine Besichtigungsfahrt auf dem Rhein statt, um die Uferstrecken und Verhältnisse kennen zu lernen, damit künftig Maßnahmen getroffen werden, die bei Eisgefahr den Rhein offen halten. Man will Eisbrecher einsetzen, damit das Eis in ständiger Bewegung bleibt und die Hauptfahrrinne des Stromes nicht zufriert.

□ **Explosionsunglück bei der Prüfung einer Gasleitung.** Bei der Verlegung einer Gasleitung in der Uferstraße zu Leipzig ereignete sich ein Explosionsunglück. Die neugelegten Rohre waren, um sie auf ihre Dichtigkeit zu prüfen, mit Preßluft gefüllt worden. Diese Preßluft drückte auf eine undichte Stelle, so daß eine Explosion erfolgte. Drei an der Leitung beschäftigte Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

□ **Zugunglück.** Unweit der Zementfabrik in Weisenau bei Mainz rannte ein Güterzug auf einen in einem Nebengleis stehenden Güterwagen, der gerade entladen wurde. Hierbei wurden drei Arbeiterinnen schwer verletzt und kamen ins Krankenhaus. Bei zwei von ihnen besteht Lebensgefahr. Der Zusammenstoß, der durch falsche Weichenstellung entstand, hätte noch größere Folgen gehabt, wenn nicht ein Arbeiter beim Einfahren in das falsche Gleis auf den Zug gesprungen und die Notbremse gezogen hätte.

Die verzweifelte Kassenlage des Reiches.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Nachdem die dritte Aprilwoche die sensationelle Krise in den Pariser Reparationsverhandlungen der internationalen Sachverständigen gebracht hatte, bescherte uns die vierte Aprilwoche eine neue Sensation: eine gefährliche Zuspitzung der Kassenlage im Reiche. Eigentlich ist die Zuspitzung bereits einige Wochen alt; aber sie ist erst in der vierten Aprilwoche im Reichskabinett klar herausgearbeitet und bald darauf auch den Parteiführern dargelegt worden. Man muß bei der Beurteilung dieser Frage zwischen denjenigen Umständen unterscheiden, die diese Kassenkrise hervorgerufen, und denjenigen anderen Umständen, die sie verschärft haben. An sich ist es nicht recht vorstellbar, wie bei solider Finanzwirtschaft überhaupt eine solche Knappheit an Barmitteln in der Reichskasse entstehen kann. Für jede Ausgabe ist doch die erforderliche Deckung in Form einer Einnahme vorgesehen. Das Leiden begann folgendermaßen: In früheren Haushaltsplänen wurde nach der Gepflogenheit der Vorkriegszeit für die Ausgaben des außerordentlichen Etats Deckung in Form von Anleihen vorgesehen. Die Ausgaben wurden geleistet, und zwar aus Einnahmen des ordentlichen Etats. Sobald es angängig wäre, sollte dann die von den gesetzgebenden Stellen genehmigte Anleihe ausgegeben und der Ertrag der Anleihe verwendet werden, um dem ordentlichen Etat die Vorschüsse zurückzugeben. Diese Anleiheausgabe ist aber im wesentlichen mißlungen. Anfang 1927 versuchte man 500 Millionen Reichsanleihe aufzulegen; der Versuch scheiterte fast völlig und ist seitdem nicht mehr wiederholt worden. Aber der ordentliche Etat entbehrt schmerzlich die Gelder, die er dem außerordentlichen Etat geliehen hat. Es handelt sich hierbei um eine Summe von mehreren hundert Millionen Mark. Obwohl in den letzten Jahren keine Anleihen mehr neu beschlossen worden sind, hat die Kassenlage doch eine plötzliche scharfe Verschlechterung erfahren: das Reich ist nämlich verpflichtet, der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung Darlehen zu gewähren, wenn die Prämieneingänge nicht ausreichen, um die erforderlichen Renten zu bezahlen. Auf diese Weise ist das Reich bereits bis Ende April in Höhe von 360 Millionen Mark in Auslage gegangen. Eine Rückerstattung dieses Geldes kommt in den nächsten Monaten nicht in Betracht.

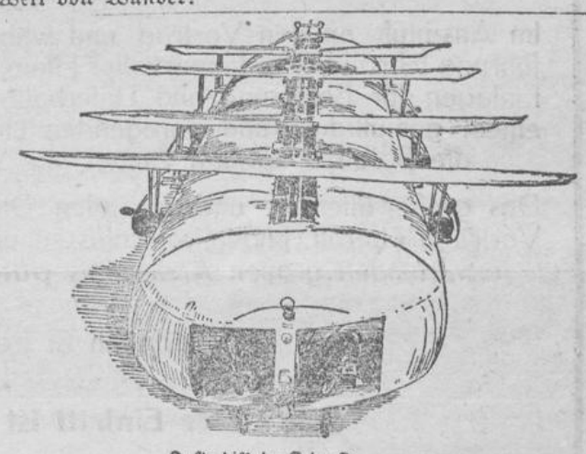
Nun war der April als ein sogenannter „Quartalsmonat" ein verhältnismäßig günstiger Einnahmemonat; er brachte nämlich die vierteljährlichen Vorauszahlungen für die Einkommen- und Körperschaftssteuer. Wenn trotzdem das Reich, nachdem es alle verfügbaren Quellen erschöpft hat, um sich kurzfristige Kredite zu verschaffen (Eisenbahn, Post, öffentliche Versicherungsanstalten usw.) bei den Privatbanken 180 Millionen Mark leihen muß, und wenn in den nächsten Monaten etwa gar noch weitere Beträge geborgt werden müssen, so kann man nicht anders als der Zukunft mit Sorge entgegensehen. Reichsregierung und Reichstag haben sich nicht dazu aufraffen können, rechtzeitig dafür zu sorgen, daß dem Reich ein ausreichender Betriebsmittelfonds zur Verfügung gestellt werde. Sie haben im Gegenteil den früher bestehenden Betriebsmittelfonds aufgelöst und ihn zur Deckung laufender Ausgaben verwandt. Sie haben in gleicher Weise mit den Münzprägungsgewinnen verfahren, die ihrem Wesen nach (als einmalige, nie wiederkehrende Einnahmen) geradezu prädestiniert dazu waren, in einer Kasse angesammelt zu werden und dem Reich die Ueberbrückung einnahmeschwacher Monate zu erleichtern. Die Reichsregierung und die gesetzgebenden Organe dürfen sich jetzt nicht wieder mit halben Maßnahmen begnügen, sondern müssen der Kassennot des Reiches gründlich abhelfen.

Ehe- und Ehescheidungsreform.

Daß die Ehe, wie sie in unserer Zeit leider von einem nur allzu großen Teil unserer Volksgenossen geführt wird, durchaus reformbedürftig ist, brauchte uns nicht erst Herr Prof. Vandervelde in seinen beiden sattsam bekannt gewordenen „Aufklärungs"-Werken zu erzählen. Die hohe sittliche Auffassung von der Ehe, die doch gerade uns Deutschen in früheren Zeiten eigen war, ist längst der heute alleinherrschenden materialistischen Lebensauffassung zum Opfer gefallen. Die Statistik der Ehescheidungen in Deutschland gibt ein erschreckendes Bild von der Zerrüttung der Beziehungen der Geschlechter zueinander. Weit furchtbarer noch sind aber die Folgen, die hier für unseren Nachwuchs entstehen, — also für den Volksteil, den wir als unsere Zukunft bezeichnen. Viele Werke, tiefgründige Bücher und zahllose Aufsätze haben sich mit diesem für uns alle so lebenswichtigen Problem schon beschäftigt, ohne naturgemäß irgendwelchen Einfluß auf die verderbliche und zersetzende Entwicklung der Dinge gewonnen zu haben, die ganze Familien, ja ganze Volkskreise zugrunde zu richten droht. Im Schoße der Parlamente und der staatsbejahenden Parteien sind bekanntlich schon seit Jahren Verhandlungen darüber im Gange, wie man hier praktische Arbeit leisten könne. Ganz abgesehen davon, daß die Ehereform, wie sie so manche gutmeinende Phantasten gewissermaßen „dekretieren" zu können glauben, schon bei der Erziehung unserer Jugend vorbereitend einsetzen müßte, ist es immer eine mißliche Sache, in Angelegenheiten der persönlichen Freiheit mit Gesetzesparagraphen einzugreifen, — noch dazu da nicht zuletzt auch unsere wirtschaftliche Lage für so manche Schwierigkeit im Eheleben verantwortlich gemacht werden muß. Anders ist es, wenn wir einen wichtigen Punkt der Ehereform, nämlich ihren „Negationspol" — die Ehescheidung — mit ihren Konsequenzen für den einzelnen, wie für die Allgemeinheit, betrachten. Wir stehen vor einer einschneidenden Ehescheidungsreform. Das letzte Werk des soeben aus dem Amte geschiedenen Reichsjustizministers Koch-Weser ist der Referenten-Entwurf über die Ehescheidungsreform, der nunmehr den Beratungen des Rechtsausschusses als Grundlage dienen soll. In diesem Entwurf ist ganz besonders auf die sich notwendig machende Erweiterung der Ehescheidungsklauseln bei Zerrüttung der Ehe ohne nachweisbares Verschulden der einzelnen Ehepartner Rücksicht genommen. Nach dem im Gesetz bisher gültigen Verschuldungsprinzip sind die Ehegatten gezwungen, im Rechtsstreit die Schuldfrage aufzurollen, was immer zu schweren und die Lage komplizierenden Weiterungen führt. Nunmehr wird vorgeschlagen, als weiteren Scheidungsgrund ergänzend den der objektiven Zerrüttung einzufügen und außerdem im Gesetz die für Scheidung wegen Geisteskrankheit aufgestellten Erfordernisse in gewisser Richtung abzuschwächen. Aus diesen Ergänzungen gehen folgerichtig erneute Forderungen für die gegenseitige Unterhaltungspflicht der geschiedenen Ehegatten sowie für die Sorge der aus der geschiedenen Ehe hervorgegangenen Kinder hervor. Gleichzeitig werden die das Rechtsverhältnis der Ehegatten regelnden Vorschriften des BGB. und die in Frage kommenden Bestimmungen des Prozeßgesetzes über Ehestreitigkeiten eingehender Nachprüfung unterzogen werden. Die Reichsregierung verspricht für die Lösung aller dieser allgemeinwichtigen Fragen rascheste Lösung, so daß man wohl mit Recht erwarten kann, daß auch der neue Justizminister von Guérard sich dieser weitausschauenden und schwierigen familienrechtlichen Probleme unverzüglich annehmen wird.

Um die Wiege der Menschheit.

Der Streit um die Wiege der Menschheit ist so alt, als es eine Wissenschaft der Archäologie gibt. Wir braven Bürger und Zeitgenossen haben eben schon immer ein unbändiges Interesse dafür empfunden, zu wissen, woher wir eigentlich gekommen sind. Wo der sogenannte „Homo sapiens", zu dessen Gattung wir doch nun einmal zu zählen uns berechtigt fühlen, seinen Ursprung gehabt hat. Wir wissen zwar über uns selbst immer noch recht wenig. Die Reichshauptstadt war jetzt gewissermaßen das geistige Zentrum der archäologischen Wissenschaft. Anläßlich des zehnjährigen Jubiläums des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches waren aus aller Welt Altertumsforscher mit bedeutenden Namen in Berlin zusammengeströmt, um auf einem großangelegten Kongreß ihre Meinungen und Erfahrungen über die Historie und Prähistorie vom Neandertalmenschen und dem sagenhaften Lande Ur, vom Erzvater Abraham, der ein Araberscheich gewesen sein soll, bis zu den Limesfunden und den Hünengräbern des Nordlandes auszutauschen. Woher der Mensch kam, diese Urfrage wurde in vielen wissenschaftlich hochinteressanten Vorträgen immer und immer wieder erörtert. Forschergeist und Forscherzähigkeit schlich der Vergangenheit bis in ihre letzten geheimen Schlupfwinkel in den Tiefen der Erde nach und hob Dinge ans Licht, die in ihrer Sprache uns berichteten, was sich auf unserem Erdball vor Jahrtausenden und Jahrtausenden begeben hat. Herrlich muß es sein, auf diesen Wegen der Wissenschaft zurückzugehen bis zum Anfang der Tage und so gewissermaßen unserm lieben Herrgott ein wenig in sein Handwerk zu schauen. Letzten Endes aber müssen auch die gelehrten Herren bekennen, was schon der Weise des Altertums resigniert festgestellt hat: „Ich weiß, daß ich nichts weiß!" — „Alles ist eitel!" spricht die Weisheit Salomonis, des Königs. Wir vermögen ebensowenig in die letzten Ausläufer der Vergangenheit, in den Anbeginn der Tage des Menschengeschlechtes zurückzublicken, wie in die Zukunft. Und das ist gut so nach dem Ratschluß der Gottheit. Dazwischen gibt es immer noch genug des Herrlichen und Beachtenswerten, bei dessen Anblick wir Menschlein uns unserer Vergänglichkeit und Kleinheit so recht bewußt werden müssen. Warum wollen wir wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen? Ist es nicht schon Wunders genug, daß wir leben? Nicht umsonst mahnte der verstorbene feinsinnige Dichter Victor Blüthgen: „Leg's dem Leben nicht zur Last, dünkt ihr Werk dich Plunder, — wenn du Märchenaugen hast, ist die Welt voll Wunder!"



Luftschiff der Zukunft

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

Mit stolzer und bewußter Freude betrachtet jeder die feinsinnigen Arbeiten der Ahnen.

Die seit über einem halben Jahrhundert bestehende Firma Garbáty schlägt die Brücke

von dem Guten aus alter Zeit zu dem Besten für die neue Zeit.



Jedem Raucher dokumentiert die neue 5 Pfg Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

die hohe Leistung der heutigen Sachwalter dieses Qualitäts-gedankens, verbunden mit sorgsamster Werkarbeit.

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie „KURMARK-PRIVATPACKUNG" (ohne Preisaufschlag)

Die Briefe der Prinzessin.

79] Erzählung von E. Ph Oppenheim

„Weil ich die Befürchtung hegte, Martens könnte den Zettel übersehen haben, begab ich mich zu seiner Wohnung hinauf, um ihm die Bestellung mündlich noch einmal auszurichten. Da fand ich ihn denn."

„Und von dem Täter? Haben Sie nichts, gar nichts wahrgenommen?"

„Nichts! Nicht einmal den allerkleinsten Anhalt, wo man ihn zu suchen hatte. Sie aber, Sie hegen einen bestimmten Argwohn, nicht wahr?"

Ihr ganzes Benehmen war ein Beweis dafür. Jetzt, da er sie geradezu fragte, fuhr sie zusammen und starrte ihn einen Augenblick lang schweigend an. Dann aber sagte sie so hastig, als wolle sie ihr Zögern wieder gutmachen:

„Wie sollte ich dazu kommen? Nein, nein, ich weiß gar nichts. Mayring muß sich hier in Berlin Feinde gemacht haben."

„Nach allem, was die polizeilichen Nachforschungen ergeben haben, hatte Martens hier in Berlin keine Feinde, denen eine so entsetzliche Tat zuzutrauen wäre. Er verkehrte nicht eben in der besten Gesellschaft; aber die zweifelhaften Elemente, die ihn umgaben, zogen so erheblichen Nutzen von ihm, daß sie gewiß kein Interesse hatten, ihn zu beseitigen. Seine reichen Geldmittel —"

„Reichen Geldmittel?" wiederholte die Frau verwundert. „Glauben Sie, daß er über reiche Geldmittel verfügte? Ich kann Ihnen versichern, daß seine Verhältnisse sehr beschränkt waren."

„Und woraus, wenn ich fragen darf, vermuten Sie das?"

„Mayring hatte die allerdringendsten Verpflichtungen gegen mich. Und er kam ihnen in einem sehr unzureichenden Maße nach, weil er selbst nur über die bescheidensten Mittel verfügte."

„So hat er Sie eben getäuscht, wie er nach Ihrer eigenen Versicherung einen jeden täuschte. Er hat hier in Berlin gelebt, wie es sich nur ein sehr reicher Mann leisten kann — ich sagte Ihnen schon, daß ich sein Hausgenosse war, und ich habe deshalb einigen Ueberblick über seine Lebensgewohnheiten gewonnen. Er verkehrte mit Damen, die sich das Vergnügen ihres Umganges teuer genug bezahlen lassen, und er gab für seine eigene Person sehr viel aus."

„Und mich — mich hat er — —" Sie verstummte, denn sie fühlte, daß sie im Begriff war, zu viel zu verraten. Heinz aber drängte sie:

„Sie hat er mit ungenügenden Mitteln versehen, nicht wahr? Denn Sie waren doch wohl auf das angewiesen, was er Ihnen gab?"

Die Frau streifte ihn mit einem scheuen Blick. Und sie wurde mit einem Mal sehr zurückhaltend und sehr verschlossen.

„Er hatte Verpflichtungen gegen mich, das sagte ich Ihnen ja schon," gab sie zur Antwort. „Aber das hat am Ende nur für mich Bedeutung."

„Nicht doch!" widersprach ihr Heinz ruhig. „Für die Aufklärung des geheimnisvollen Mordes haben Ihre Beziehungen zu Otto Martens sehr große Bedeutung. Und es ist Ihre Pflicht gegen den Toten, offen zu reden."

„Meine Pflicht gegen den Toten!" wiederholte sie bitter. „Von meinen Verpflichtungen gegen ihn hat mich Mayring oder Martens, wie er nun in Wirklichkeit heißen mochte, schon zu seinen Lebzeiten entbunden. Und ich versichere Ihnen, daß ich nichts, gar nichts zur Aufklärung des Verbrechens beitragen kann."

Da erhob sich Herbert, um schweigend der Logentür zuzugehen. Heinz wollte eine Frage an ihn richten; aber

Einladung!

Achtung!  Achtung!

Wir veranstalten

am Montag, den 29. April 1929, abends 8 Uhr

in Laasphe im Westfälischen Hof, Inh. Paul Fuchs

eine

hauswirtschaftliche Ausstellung

verbunden mit elektrischem Schaukochen und Backen

sowie einen Vortrag über das Thema:

„Die Elektrizität im Haushalt"

Während dieser Veranstaltung werden alle der Haus- u. Küchenwirtschaft dienenden elektrischen Geräte durch eine Hausfrau ausführlich besprochen und in ihrer Handhabung praktisch vorgeführt. Im Besonderen wird während des Vortrages mit elektrischen Geräten gekocht, gebraten und gebacken. Die bereiteten Speisen werden als Kostproben verabreicht.

Im Anschluß an den Vortrag und während der Vortragspausen wird durch Vorführung lehrreicher u. humorvoller Filme, durch Rundfunkübertragung u. musikalische Einlagen für Belehrung und Unterhaltung gesorgt, so daß sich dieser Vortrag zu einem gemütlichen und anregenden Unterhaltungsabend gestalten wird, bei dem die Besucher wirklich einmal alle Sorgen des Alltags vergessen können.

Das große Interesse und vor allen Dingen der zahlreiche Besuch, den derartige Vorträge überall finden, veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß wegen des zu erwartenden großen Andranges **pünktliches Erscheinen** zu empfehlen ist.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Eintritt ist vollkommen frei.

Die ausgestellten Apparate können schon ab 12 Uhr mittags besichtigt werden. Auskünfte werden hierbei bereitwilligst erteilt.

Am Nachmittag desselben Tages 4 Uhr findet eine Sondervorführung für Kinder statt.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein,

G. m. b. H., **Berleburg i. Westf.**

ein Blick des Freundes bedeutete ihm, ihn ruhig gehen zu lassen.

Die Frau folgte Wehringen mit den Blicken, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Und dann fragte sie wie in mühsam unterdrückter Furcht:

„Wer ist der Herr? Doch nicht — —"

„Nein, er ist nicht von der Polizei," ergänzte Heinz verständnisvoll ihre Rede. „So wenig, wie ich es bin. Und ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse: seien Sie aufrichtig gegen mich! In mir haben Sie nur einen Menschen vor sich, der rein menschliches Interesse an dem Schicksal Ihres — — an Otto Martens Schicksal hat. Was Sie mir sagen, wird ohne zwingende Notwendigkeit kein Dritter erfahren. Verweigern Sie mir aber jede Auskunft, so werden Sie möglicherweise sehr bald einem Polizeibeamten Rede stehen müssen, und das wird immerhin unangenehmer für Sie sein."

Die kleine Frau schien sich gleichsam in sich selbst zurückzuziehen. Und ihre Hände, die sich krampfhaft um die gestrickten Handschuhe geschlossen hatten, zitterten.

„Sie sollten mir nicht drohen!" sagte sie. „Ich werde auch einem Polizeibeamten nichts sagen können, weil ich nichts weiß."

Dabei irrten ihre Blicke in dem Raum umher, als suche sie nach einem Ausweg, durch den sie entschlüpfen könne. Die Vorstellung hatte schon begonnen, und das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Heinz mußte fürchten, daß sie eine Szene hervorrufen würde, wenn er versuchte, sie wider ihren Willen festzuhalten oder sie zu verfolgen. Aber er versuchte es noch einmal mit gütlicher Ueberredung.

„Sagen Sie mir wenigstens, wer Sie sind und wie Sie zu Otto Martens standen!" bat er. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß man Sie dann in Ruhe lassen wird. Sagen Sie nicht nein! Ich spreche in Ihrem eigenen Interesse. Denn wenn Sie jetzt von mir gehen, ohne mich darüber zu unterrichten, wird man Ihnen von polizeilicher Seite nachforschen müssen, und es werden Ihnen eine Menge Unannehmlichkeiten und Scherereien erwachsen. Denn in diesem Fall vermag ich Ihnen keine Hilfe zu leisten. Vertrauen Sie sich mir aber offen an, werde ich selbst darüber wachen, daß man Ihnen in keiner Weise zu nahe tritt. Und Sie erweisen der Gerechtigkeit damit einen großen Dienst."

Aber die Frau schüttelte beharrlich den Kopf.

„Ich erweise niemandem einen Dienst damit, denn es hat nichts mit dem Verbrechen zu schaffen," erklärte sie. „Und ich flehe Sie an, hetzen Sie die Polizei nicht auf mich! Ich habe schon so viel gelitten.

(Forts. folgt.)

Biersteuerordnung

für die Stadtgemeinde Laasphe.

Auf Grund des § 2 Nr. 3 des Gesetzes zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vom 9. 4. 1927, der §§ 13, 18, 69, 70, 82 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893, in der Fassung des Gesetzes zur Aenderung des Kommunalabgabengesetzes vom 26. 8. 1921 wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung folgende Steuerordnung für die Stadt Laasphe erlassen:

§ 1. Der örtliche Verbrauch von Bier unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2. Die Steuer beträgt 7 v. H. des Herstellerpreises, siehe Verordnung des Reichsministers der Finanzen über die Gemeindebiersteuer vom 23. 7. 1927 (R.G.Bl. 1927 I S. 238).

§ 3. Die Steuerpflicht tritt ein:

a) für das in Laasphe gebraute Bier, sobald es aus der Brauerei in den Verkehr innerhalb des Stadtbezirks tritt oder in der Brauerei verbraucht wird,
b) für das in Laasphe eingeführte Bier mit dem Zeitpunkt der Einfuhr.

§ 4. Steuerpflichtig sind:

a) im Falle des § 3 a der Hersteller,
b) im Falle des § 3 b der Einbringer und der Wirt, Händler oder Verbraucher als Gesamtschuldner.

Die Steuer wird für die während eines Monats steuerpflichtig gewordenen Biermengen am letzten Tage eines jeden Monats fällig und ist spätestens am 15. Tage des folgenden Monats vom Steuerpflichtigen mit Ablieferung der schriftlichen Steuerberechnung an die Stadtkasse zu zahlen. Zahlung bei Ablieferung der Abmeldung gemäß § 7 dieser Steuerordnung ist zulässig.

§ 5. Bier, welches durch den Stadtbezirk nur durchgeführt wird, ist steuerfrei, ebenso Bier, welches von einer im Stadtbezirke belegenen Brauerei zurückgenommen wird (sogenanntes Retourbier).

Die Steuer wird zurückerstattet, wenn glaubhaft nachgewiesen wird, daß das Bier aus dem Stadtbezirke ausgeführt ist. Verzinsung der zu erstattenden Steuer findet nicht statt.

§ 6. Hersteller, Wirte und Händler sind verpflichtet, Steuerbücher nach einem vom Magistrat vorgeschriebenen Muster über Ein- und Ausgang von Bier zu führen. Soweit der Ein- und Ausgang auf Grund der Reichssteuergesetze in besonderen Steuerbüchern aufgezeichnet ist, oder soweit die sonstigen Geschäftsbücher die für die Besteuerung erforderlichen Angaben nach Ansicht des Magistrats ausreichend erkennen lassen, kann der Magistrat von der Führung eines besonderen Steuerbuches Befreiung gewähren.

§ 7. Wer Bier von auswärts einführt (Einbringer § 4 Abs. 1 b) hat dies sofort, spätestens aber innerhalb einer Woche beim Magistrat schriftlich anzumelden; aus der Anmeldung müssen der Tag der Einführung, sowie Menge, Art und Preis des Bieres, sowie Name, Wohnort und Wohnung des Einbringers ersichtlich sein. Die Berechnung und Zahlung der Steuer (§ 4 Abs. 2) kann hiermit verbunden werden. Der Magistrat kann Erleichterung für die schriftlichen Anmeldungen gewähren, aber auch weitere Vorschriften über das Einbringen treffen, die ortsüblich zu veröffentlichen sind. Insbesondere kann er bestimmen, daß das Einbringen, soweit es sich auf der Straße bezw. von Haus zu Haus unmittelbar an den Verbraucher vollzieht, nur zu bestimmten Zeiten zu erfolgen hat, und daß das eingebrachte Bier sofort bei einer Kontrollstelle vorzuführen und anzumelden ist.

§ 8. Der Erteilung eines Steuerbescheides bedarf es nur dann, wenn der Magistrat einen höheren Steuerbetrag als den vom Steuerpflichtigen selbst errechneten, festsetzt. In diesen Fällen ist der Mehrbetrag sofort nach Erhalt der Festsetzung zu zahlen. Erfolgt innerhalb eines Monats eine Beanstandung der eingereichten Steuerberechnung nicht, so gilt sie als endgültige Veranlagung. Unterbleibt die Anmeldung, erstattet der Steuerpflichtige sie nicht rechtzeitig oder kann er auf die Aufforderung des Magistrats ausreichende Aufklärung über seine Angaben nicht machen, oder verweigert er weitere Auskunft, so kann der Magistrat den steuerpflichtigen Betrag, nötigenfalls unter Zuziehung von Sachverständigen, schätzen und die Steuer danach festsetzen.

§ 9. Der Magistrat kann zur Vereinfachung des Steuerverfahrens mit einzelnen Steuerpflichtigen oder Interessenten besondere Vereinbarungen über das Zahlungsverfahren sowie die Ueberwachung und Sicherung der Steuer treffen.

§ 10. Wer, ohne Einbringer im Sinne des § 4 Abs. 1 b dieser Ordnung zu sein, als Frachtführer, Verfrachter oder in ähnlicher Eigenschaft die Beförderung des von auswärts nach hier eingeführten Bieres ausführt (z. B. Eisenbahn, Spediteur), ist verpflichtet, dem Magistrat über die ausgeführten Beförderungen nach näherer Vorschrift des Magistrats Auskunft zu geben und auf Erfordern die zu den Sendungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbriefe usw. vorzuzeigen.

§ 11. Der Magistrat kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 12. Die Vorschriften der Reichsabgabenordnung, insbesondere der §§ 101, 168—186, 188, 191—199, 202 und 204—216, finden sinngemäß Anwendung, soweit sich nicht aus den Bestimmungen dieses Ortsgesetzes etwas anderes ergibt.

§ 13. Dem Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung die Rechtsmittel gemäß §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes zu.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die Steuerordnung werden mit Geldstrafen bis zu dem nach § 82 des Kommunalabgabengesetzes zulässigen Höchstmaß geahndet, sofern nicht nach den bestehenden Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 15. Diese Ordnung tritt am 1. April 1929 in Kraft.

Laasphe, den 1. März 1929.

L. S. **Der Magistrat:** gez Pränger. gez. Cobet.

Genehmigt.

Arnsberg, den 6. April 1929.

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses, Abt. I

L. S. In Vertretung. gez Fh v Quadt.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 23. April 1929.

Der Magistrat: Pränger.

□ **Schweres Eisenbahnunglück in Paris.** Infolge falscher Weichenstellung fuhr auf dem Pariser Bahnhof St. Lazare ein Fernzug auf einen haltenden Zug ein. Im ganzen wurden 57 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

□ **Neun Monate Gefängnis für „Oberst Barker".** Die Berliner Blätter melden aus London: Frau Lillian Arcellsmith, die sich jahrelang als Offizier ausgegeben und den Namen „Oberst Barker" angenommen hatte, wurde am Mittwoch zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf intellektuelle Urkundenfälschung, die im Heiratsregister dadurch begangen war, daß Frau Arcellsmith in Brighton mit einer Frau eine Ehe eingegangen war.

□ **Das Heiratsalter in England heraufgesetzt.** Ein Sonderausschuß des englischen Oberhauses nahm den Vorschlag von Lord Buckmaster an, das heiratsfähige Alter auf 16 Jahre heraufzusetzen. Bisher galt in England ein Minimumalter von 12 und für Jungen von 14 Jahren.

□ **Schiffsbrand im Hafen von Egersund.** Das norwegische Motorschiff „Thalatta" aus Oslo traf brennend im Hafen von Egersund (Südnorwegen) ein. Bereits am Tage vorher war Feuer im Achterschiff ausgebrochen, ohne daß es möglich war, des Feuers auf hoher See Herr zu werden. Die Besatzung hoffte jedoch, das Schiff noch bis nach Egersund führen zu können, wo ein Löschschiff bereitlag. Als aber das Schiff in die Nähe des Hafens kam, wurde die Hitze so unerträglich, daß die Maschinisten das Schiff verlassen mußten. Nähere Angaben über das Schicksal des Motorschiffes und seiner Besatzung liegen noch nicht vor.

□ **Flugzeugunglück zwischen Warschau und Thorn.** Auf der Weichsel zwischen Warschau und Thorn hat sich ein schweres Flugzeugunglück ereignet, dem zwei polnische Offiziere zum Opfer gefallen sind. Zwei Militärmaschinen waren nach Thorn gestartet und gerieten unterwegs in ein starkes Hagel- und Schneeunwetter. Während es einem Flugzeug gelang, unbeschädigt notzulanden, versuchte der Führer des anderen über dem Wasserspiegel der Weichsel Fliegenden einen günstigen Landungsplatz zu erreichen. Wie Bauern vom Ufer aus beobachten konnten, überschlug sich die Maschine plötzlich und stürzte ins Wasser ab. Beide Insassen, ein Major und ein Kapitän, sind ertrunken. Bei dem Major Rychlowski soll es sich um einen früheren deutschen Marineoffizier handeln, der als Unterseekommandant an der Skagerakschlacht teilgenommen hat.

□ **Die Opfer des Tornados in Texas.** — **Ueber 100 Verletzte.** Neben acht bei dem Tornado in Slucum in Texas ums Leben gekommenen Personen sind nach weiteren Meldungen mehr als 100 Personen verletzt worden. Der Zustand von 25 Verletzten ist besorgniserregend. Die Räumungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, und verschiedene Bewohner des Dorfes werden noch vermißt.

Steuerschulden.

Der Steuerschuldner kommt nicht mehr nach.

Nach einer dem Reichstag zugegangenen Uebersicht über den Stand der Erhebung und Beitreibung der Besitz- und Verkehrssteuern, der Zölle und Verbrauchsabgaben am 1. Januar 1929 betrug das Gesamtaufkommen an Einkommensteuer ohne Steuerabzug vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag, an Körperschaftssteuer, an allgemeiner Umsatzsteuer, Obligationensteuer, Wertpapiersteuer, Beförderungssteuer und einigen kleineren Verkehrssteuern in den Monaten Oktober bis November 1928 rund 1191 Millionen. Von dieser Gesamtsumme waren in 1 782 103 Fällen rund 477,6 Millionen Reichsmark rückständig.

Das Steueraufkommen an Einkommensteuer allein ohne den Steuerabzug vom Arbeitslohn und Kapitalertrag belief sich für die gleiche Zeit auf 422,6 Millionen Rm. Von dieser Summe waren rückständig in 887 394 Fällen 193,7 Millionen Reichsmark. Die Rückstände der allgemeinen Umsatzsteuer beliefen sich auf 66,2 Millionen Reichsmark in 565 684 Fällen, die der Vermögenssteuer auf 35,8 Millionen Reichsmark in 276 534 Fällen.

Die Rückstände beim Steuerabzug vom Arbeitslohn beliefen sich für das letzte Vierteljahr 1928 auf 3,4 Millionen. Sie betrugen 28,6 Prozent des Steuersolls.

Das Ist-Aufkommen an Zöllen und Verbrauchsabgaben wird für die Monate Oktober bis Dezember 1928 mit 708,7 Millionen Reichsmark angegeben. Die Höhe der gesamten Rückstände beläuft sich hier in 7637 Fällen auf 112,2 Millionen Reichsmark.

Diese großen Beträge an rückständigen Steuern, Zöllen und Verbrauchsabgaben sind auch ein Beweis für die überaus starke steuerliche Belastung.

Wieder daheim.

Zeppelins erfolgreiche Fahrt.

Am Donnerstagabend 10 Uhr 24 ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" nach erfolgreicher Mittelmeerfahrt in seiner Halle bei Friedrichshafen wieder geborgen worden. Es war 57 Stunden unterwegs. Zum ersten Male hat das Luftschiff trotz seines großen Umfanges auf dem kleinen Landefeld des Luftschiffbaues eine Nachtlandung unternommen. Man kann sagen, daß die Schwierigkeiten kaum größer waren als bei Tage. Es hat sich dabei aber gezeigt, von welcher Bedeutung eine gutgeschulte Haltemannschaft ist. Die Fahrt selbst ist ausgezeichnet verlaufen, die Passagiere, die das Schiff sofort nach der Landung verließen, äußerten sich sehr befriedigt über ihre Eindrücke.

Vor allem wurde von jedem Passagier zum Ausdruck gebracht, mit welcher Sicherheit das Luftschiff sich in gegenströmenden Windrichtungen bewegte und wie gering die Schwankungen des Schiffskörpers selbst bei böigem Wetter waren. Auch der Verpflegung wurde großes Lob gezollt.

Das schwere Explosionsunglück in Nürnberg.

10 Tote.

Zur Klärung der Explosionsursache in der Bleistiftfabrik von Staedtler sind Prof. Dr. Hofmann von der Nürnberger Landesgewerbeanstalt und Gewerberegierungsrat Heiderich als Sachverständige am Unfallorte tätig. Bis zur Stunde konnte die Ursache noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Im Unfallraum waren 33 Personen, und zwar 31 weibliche und zwei männliche, beschäftigt. Ein Arbeiter, der die Bohrmaschine zu bedienen hatte, konnte noch brennend den Arbeitsraum verlassen. In lebensgefährlich verletztem Zustande wurde er in das Krankenhaus gebracht. Eine Arbeiterin stürzte sich brennend vom 3. Stock in den Hof. Sie ist inzwischen gestorben.

Von den in das Krankenhaus eingelieferten Verletzten sind inzwischen zwei Arbeiterinnen gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf 10 erhöht hat. Die tödlich Verunglückten sind teilweise bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, wodurch die Feststellungen ihrer Personalien überaus erschwert sind. Bis jetzt konnten nur zwei Arbeiterinnen durch einen Verlobungsring oder durch ein goldenes Halskettchen erkannt werden. In das Krankenhaus wurden 11 Personen eingeliefert. Bei drei von ihnen besteht auch weiterhin Lebensgefahr.

Gefängnis für das Deutschlandlied.

Vom französischen Militärpolizeigericht in Landau.

Vor dem Militärpolizeigericht Landau stand der Lehrer Heinrich Hüther aus Bergzabern, weil er am 14. März dieses Jahres in der Nähe von Bergzabern seine Schulklasse das „Deutschlandlied" singen ließ. Die Staatsanwaltschaft erblickt darin, daß der Angeklagte seine Klasse aufgefordert hat, das Lied zu Ende zu singen, ein Vergehen gegen die Ordonnanzen der J. A. R. K. Hüther erklärte in der Verhandlung, daß schon die zweite Strophe des Deutschlandliedes gesungen worden sei, als die Jungen plötzlich zwei französische Gendarmen auf der Landstraße auftauchen sahen. Er habe zum Weitersingen aufgefordert, weil er keinen Grund sah, das Lied abzubrechen und weil es ausgesehen hätte, als hätte er und seine Klasse wegen des Singens kein reines Gewissen. Wörtlich erklärte Hüther: „Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Gendarmen mir eigens nachgefahren sind. Ich werde von den Gendarmen schon seit Jahren verfolgt, weil ich einmal einen Zusammenstoß mit dem Gendarmen Krämer in der Turnhalle zu Bergzabern hatte, wo meine Schüler das alte Turnlied sangen: „Turner auf zum Streite". Die Gendarmen hörten damals das Lied von der Straße, kletterten über den Zaun und kamen in die Turnhalle gestürzt mit der Frage, mit wem der „Streit" geführt werden soll." Hüther mußte den Gendarmen damals ausführlich auseinandersetzen, daß es sich hier nicht um ein militärisches Lied handle, sondern um ein altes Turnerlied.

Der Verteidiger, Senatspräsident Dr. Führ, wies darauf hin, daß die Rheinlandkommission am 9. Mai 1927 eine Note herausgebracht habe, die ausdrücklich das Absingen des Deutschlandliedes, selbst in Gegenwart von Besatzungsangehörigen, gestattet, sofern eine herausfordernde Absicht nicht vorliegt. Das Urteil lautete auf drei Tage Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 5 Tage Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe beantragt. Hüther hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Die Faust als Schönheitsmittel.

In Moosinning bei Erding (Bayern) gab es ein Fest. Es wurde getanzt und gesungen: „Sehet wie lieblich, sehet wie gut, Brüder in Eintracht wohnen!" Mit der Eintracht war es aber bald vorbei. Nach einem Wortwechsel pflanzte der Gütler Johann Heilmeier dem Maurer Georg Bauer ein „Vergißmeinnicht" ins Gesicht und warf ihn zur Saaltüre hinaus, wo Bauer in einen Tannenreisighaufen fiel. Das rechte Auge Bauers mußte entfernt und durch ein Glasauge ersetzt werden.

Heilmeier hatte sich nun wegen Verbrechens der gefährlichen Körperverletzung vor dem Schöffengericht München-Land zu verantworten. Die Lage schien für Heilmeier gefährlich, denn auf ein solches Verbrechen, wenn es eine dauernde Entstellung zur Folge hat und wenn die Tat mit einem harten Gegenstand ausgeübt wurde, — steht eine Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus, an deren Stelle nur bei Annahme mildernder Umstände eine Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis tritt.

Aber erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Die Verhandlung nahm eine überraschende Wendung. Aus den Akten wurde festgestellt, daß das Auge Bauers schon vor Jahren durch einen Unfall verletzt worden war, so daß er, wie medizinische Sachverständige begutachteten, als auf diesem Auge erblindet zu erachten war, da er nur noch einen Schimmer von den Gegenständen hatte. Dann wurde festgestellt, daß Bauer mit seinem halb geschlossenen, triefenden rechten Auge früher nicht so schön ausgesehen habe, wie mit dem schönen künstlichen Glasauge. „Er ist jetzt sauber beisammen", meinte ein Zeuge. Und der Verteidiger fügte hinzu, eine Bauernfaust, wenn sie auch hart ist, sei immerhin noch kein „harter Gegenstand" im Sinne des Gesetzes.

So beantragte denn selbst der Staatsanwalt nur wegen Vergehens der gefährlichen Körperverletzung drei Monate Gefängnis, das Schöffengericht ließ den Angeklagten aber mit vier Wochen Gefängnis davon kommen. Es erklärte, daß eine Entstellung des Gesichtes des Verletzten nicht vorliege und ließ dahingestellt, ob das echte Auge nicht entstellender wirkte als das Glasauge.

Daß der Mann durch die Faust seines Gegners verschönert wurde, wenn auch auf eine etwas eigenartige Weise, ist damit medizinisch und juristisch anerkannt. Also: Die Faust als Schönheitsmittel. Ob allerdings Bauer die erhofften 5000 Mark Entschädigung im Zivilprozeß erhält, ist zweifelhaft. Der „Verschönerungskommissär" Heilmeier wird sich sicherlich dagegen sträuben, daß er für seine Doktor-Eisenbart-Kur noch so viel zahlen soll.

Feuersbrunst in Heidekrug.

Ein 19jähriger Kaufmann in den Flammen umgekommen.

In dem Hotel „Germania" in Heidekrug brach Freitag früh im Dachgeschoß Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Der Dachstuhl des großen Gebäudes und der Saalanbau sind bereits völlig zerstört. Außer der Heidekruger ist auch die Memeler Feuerwehr an der Brandstelle tätig. Zwei Mädchen, die in einem Raum des Dachgeschosses schliefen, fanden den Ausgang ins Freie durch Feuer und Rauch zerstört. Eines von ihnen konnte durch einen 19jährigen Kaufmannsgehilfen in Sicherheit gebracht werden. Bei dem Versuch, auch das zweite Mädchen zu retten, kam der junge Mann in den Flammen um. Das Mädchen sprang aus dem Fenster und erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. Die Windrichtung ist günstig, so daß ein Uebergreifen des Brandes auf die Nachbargebäude nicht zu befürchten ist. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Landwirts und Oberholzhauers Karl Althaus in Bense zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter dieser Gemeinde ist auf die gesetzliche Amtsdauer bestätigt worden.

Berleburg, den 11. April 1929.

Der Landrat. J. V.: Dr. Schmidt.

Neueste Nachrichten.

Vor einer neuen Diskonterhöhung?

Berlin, 27. April. An der Börse traten erneut große Anforderungen nach Devisen auf, die die Reichsbank zu Interventionen zwangen. Man befürchtet in Börsenkreisen, daß die Reichsbank schon bald zu einer weiteren Diskonterhöhung schreiten müsse. Es handelt sich angenscheinlich, wenigstens zum großen Teil, um Angstkäufe, die keinerlei innere Berechtigung haben.

Französischer Spionageflug über Süddeutschland?

Ulm, 27. April. In der Nähe von Ehingen an der Donau mußte ein Flugzeug, das sich verirrt zu haben scheint, notlanden. Das Flugzeug war mit vier Franzosen besetzt, von denen der eine in gebrochenem Deutsch die rasch herbeigeeilten Dorfbewohner nach dem Namen des Ortes und nach der Richtung nach Friedrichshafen fragte. Dann stieg das Flugzeug wieder auf, aber nicht in Richtung auf Friedrichshafen, sondern auf den Truppenübungsplatz Münsingen, aus welcher Richtung es auch gekommen war. Man vermutet, daß es sich um einen Flug zu Spionagezwecken handelt.

Oberst Bauer pockenkrank.

Berlin, 27. April. Wie aus Schanghai gemeldet wird, liegt Oberst Bauer, der als wirtschaftlicher und industrieller Berater Dschiangkaischeks in China weilt, in überaus ernstem Zustande in Schanghai im Isolations-Hospital. Die Untersuchung hat ergeben, daß Oberst Bauer an Pocken erkrankt ist.

Keine Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und China.

Peking, 27. April. Die Nankingregierung hat die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der chinesischen Republik und der Sowjetunion abgelehnt. Die Regierung teilt mit, daß eine Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetregierung heute für China noch unmöglich sei, weil die chinesische Regierung die Gefahr der kommunistischen Propaganda in China noch nicht beseitigt habe.

China und Japan.

London, 27. April. Wie aus Tokio gemeldet wird, stellt der stellvertretende japanische Gesandte in China, Uchrida, in einem nach seiner Rückkehr aus China erstatteten Bericht an die Regierung fest, daß Nanking nicht nur die Rückgabe der von japanischen Truppen besetzten und an Japan verkauften Gebiete verlange, sondern auch die Wiederabtretung von Formosa und Korea.

Falschmünzerwerkstatt bei Köln aufgehoben.

Köln, 27 April. In der letzten Zeit tauchten in Köln auffallend viel gefälschte Einmarkstücke auf. So gingen bei der Reichsbank Geldrollen ein, die manchmal 10 bis 50 gefälschte Einmarkstücke enthielten. Die Ermittlungen führten nach Immigrath bei Erkelenz, wo man eine Falschgeldwerkstatt entdeckte, in der die falschen Einmarkstücke hergestellt wurden. Fünf Personen wurden festgenommen. Die Täter haben nach ihren eigenen Angaben acht- bis zehntausend Mark falsche Einmarkstücke hergestellt.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Weg Puderbach—Niederlaasphe wird, soweit er im Gemeindebezirk Puderbach liegt, von Montag den 29. April 1929 ab wegen Walzarbeiten für jeden Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Banfe, den 25. April 1929.

Die Polizeiverwaltung:
Dr. Schulenburg.

Wir suchen noch mehrere Kolonnen

gelernter Holzhauer

zur Aufarbeitung von Schleifholz, Nähe Leimstruth.

Radenbach & Co., Komm.-Ges.,
Holzhandlung,
Erndtebrück i. Westf.

Brennholzverkauf.

Oberförsterei Hilchenbach versteigert **Mittwoch den 1. Mai** ab 2½ Uhr im Hotel Patt, Erndtebrück, wie folgt:

Försterei Lützel, Distr. 2 b, 3 b. **Buchen:** 65 rm Scheite; 85 rm Knüppel. **Vogelbeere:** 12 rm Scheite; 5 rm Knüppel.

Försterei Altenteich, Distr. 38 c, 39 b, 40 a, 67, 70 b **Buchen:** 107 rm Scheite, 34 rm Knüppel, 24 rm Reiser I.

Försterei Elberndorf, Distr. 74 b, 85 a, 86 a, 89 Ab. **Buchen:** 124 rm Scheite; 61 rm Knüppel.

Aenderungen vorbehalten. Das Holz kann im Termin bezahlt werden. Sonst äußerster Zahlungstermin 22. Mai 1929.

Mittwoch und Donnerstag bleibt mein Geschäft

Feiertags halber geschlossen.
H. Levi, Erndtebrück.

Hühneraugen
beseitigt radikal
„ISCRET"
Wittgenst Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

1928er off., 4/16 PS.
Opel
Vierf., fast neu, nur wenige tausend km gefahren, Umst.-halb sof. zu verkaufen.
Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Neue Sendungen in

Frühjahrs-Mänteln

allerneuester Mode sind wieder eingetroffen.

Eine große Auswahl und besonders billige Preise erleichtern Ihnen die Wahl.



Jungmädchenmäntel
in neuen kleinkarierten Dessins Gürtelform . . . . . Mk. 19.50 **14.50**

Backfischmäntel
aus Stoffen engl. Art mit Rückenfalten und ganzem Gürtel . . . Mk. 27.— **24.50**

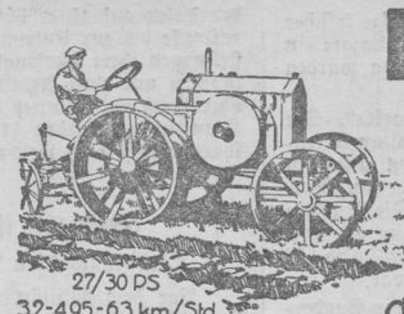
Damenmäntel
aus Fantasiestoff engl. Art. Herrenmäßige Verarbeitung mit Rückengasse Mk. 36.— **29.50**

Sportmäntel
in flotten Formen, kleidsame Rückengarnituren auf Damasée gefüttert Mk. 38.— **30.00**

Damenmäntel
reinwollene Ripse in dkl.-blau u. schwarz auf Damasée gefüttert . . Mk. 36.— **28.00**

Damenmäntel
aus Ia. Herrenstoff, vornehmes Fasson in erstklassigen Qualitäten . Mk. 52.— **45.00**

J. J. Metz ~ Laasphe

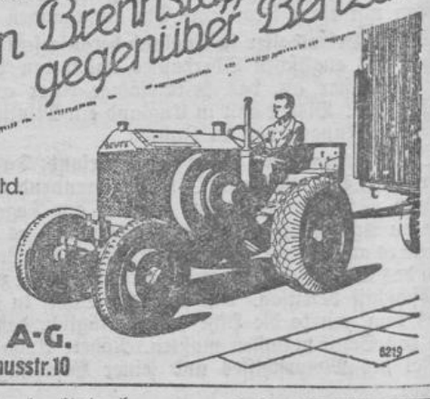


DEUTZ
Diesel-Schlepper
Zug-u. Antriebskraft

27/30 PS
3,2-4,95-6,3 km/Std.

75% Ersparnis an Brennstoffkosten gegenüber Benzol

27/30 PS
3,8-8,3-15 km/Std.



Wunschgemäss auch Bereifung in Hoch-Elastik, einfach u. doppelt

MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederlg. **FRANKFURT** a/M. Taunusstr. 10

IBACH

PIANOS - FLÜGEL
formvollendet, tonschön, dauerhaft sind ihren Preis — immer wert —

Gebrauchte Instrumente
Mietklaviere
Stimmungen
Reparaturen

IBACH
STAMMHAUS BARMEN
Neuer Weg 40 - Fernruf 7000/1

Tücht., zuverl., kinderl.
Mädchen
nicht unt. 20 Jahren für alle Hausarbeit geg. gut Lohn für bald nach Frankfurt **gesucht.** Schriftl. Angeb. mögl. mit Zeugnisabschr. sind zu richten an
Frau Albert Lehnberg,
Niederscheiden, Adolfstr. 2.

Zimmermädchen
gesucht
Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Für sofort tüchtiges, properes
Mädchen
gesucht.
Gasthof Finke,
Ferndorf.

Ordentliches, ehrliches
Mädchen,
welches etwas Landwirtschaft versteht und sich auch in Haushalt und Küche ausbilden kann, gesucht.
Näheres bei
August Vorländer,
Hilchenbach, Dammstr.

Ein
Geldschrank,
gebraucht, aber gut erhalten, wegen Platzmangel zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wasserdichte
Segeltuchdecken
aller Art für Industrie und Landwirtschaft liefert
Heinrich Hachler,
Siegen.



Pflegerinnen
und Aerzte verwenden und empfehlen mit Vorliebe Kaisers Brust-Caramellen. 15000 Zeugnisse bürgen für die hervorragende Qualität und Wirksamkeit dieses alten Volksmittels bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und als Schutz vor Erkältung. Schon oft sind schlimme Folgen von Erkältungen dadurch vermieden worden, dass Kaisers Brust-Caramellen rechtzeitig bei den ersten Anzeichen eines nahenden Hustens genommen worden sind.
Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg.
Nehmen deshalb auch Sie
Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Laasphe: **L. Hoch Wwe.**
„ **C. Schröder**
Feudingen: **Fritz Beß**
und wo Plakate sichtbar.

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienst in Laasphe.
S. Cantate, 28. April.
Vorm. 10 Uhr: P. Beuer.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung für die märkische Bibelgesellschaft.

Kathol. Gottesdienst in Laasphe.
Sonntag den 28. April, vorm. ½10 Uhr.

Ein größerer Posten
Tapeten
billig abzugeben.

Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **neuzeitlichen Tapeten,** welche auch dem verwöhntesten Geschmack genügen werden.

Farben und **Lacke** werden fachgemäß zum Selbstverbrauch hergestellt.

Friedrich Benfer,
Maler- und Anstreichergeschäft
Feudingen.

Autofahrten

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit
W. Erdmann, Laasphe
Telefon 106.

Autofahrten!

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit in fabrikneuer **Viersitzer-Limousine,** pro km **30 Pfg.**
Fritz Schmidt, Laasphe
Telefon vorläufig Nr. 111.



Muskator

Nur echt in Original-Säcken, mit Schutzmarke, Plombe und Etikett.

Bezugsquellen-Nachweis und Literatur vom alleinigen Fabrikanten

Bergisches Kraftfutterwerk
G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Telefon Nr. 108 01
Postscheckkonto Köln Nr. 122 61



Die mangelhafte Funktion
der Ausscheidungsorgane hat schlechtes Blut und die Ansammlung von Krankheitsstoffen zur Folge. Nehmen Sie eine Zeitlang Reichels Wacholder-Extrakt Marke Medico. Er sorgt für gutes Funktionieren des Stoffwechsels und hält Leber und Nieren in Ordnung. In Drog. und Apoth. erhältlich, aber echt nur in Originalfüllungen mit „Marke Medico".

Bestimmt zu haben bei:
Max Hintz, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.



Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 28. April. 8—9.00: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche. 11.30—12.00: Elternstunde. 12.00: Bruckner-Zyklus, Sinfonie Nr. 9 in D-moll. 13—13.10: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.15 bis 14.15: Von Kassel: Ein Gang durch die Staatliche Gemäldegalerie, Kassel 14.30—15.30: Stunde der Jugend. 15.30—17.15: Von Turin: Fußball-Länderkampf Italien—Deutschland. 17.15 bis 17.35: „Um die Rentabilität der Landwirtschaft", Vortrag von Direktor Dr. Albert Pfisterer, Geschäftsführer des Nassauischen Landbundes. 17.35—18.00: Stunde des Landes. 18—18.45: Von Königswusterhausen: „Gedanken der Zeit", „Wohnung und Heimstätte", Zwiegespräch von Prof. Dr. Bredt und Dr. h. c. A. Damaschke. 18.45—19.45: „Das neue Jahr des Frankfurter Künstlertheaters", kurze Ansprache von Intendant Hans Meißner. „Aus einer Diaspora deutschen Schrifttums", Vortrag von Batty Weber (Luxemburg). 19.45—20.30: „Die Vergessenen", Deutsche Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts. 20.30: Robert-Koppel-Abend. Anschließend: Sportnachrichten. Darauf bis 0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

Montag, den 29. April. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert: Orchestermusik. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters: Opernmusik. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—18.50: „Das Schaumbad Peng", Vortrag von Dr. Otto Blau. 18.50—19.10: „Die heilige Hildegard", Vortrag von Dr. Leo Sternberg. 19.10 bis 19.30: „Städtische Kulturpolitik", Vortrag von Stadtrat Dr. Michel. 19.30—19.40: Englische Literaturproben. 19.40—20.00: Englischer Sprachunterricht. 20—20.20: Stenographischer Fortbildungskursus für Anfänger und Fortgeschrittene. 20.30: Von Stuttgart: „Das Musikantenmädel", Operette in drei Akten von Bernhard Buchbinder. Musik von Georg Jarno.

Radio-Anlagen
durch **H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.**